

NACHRICHTEN

Velofahrer bei Kollision verletzt

Oberdorf – Am Donnerstagabend hat sich beim Bahnübergang Feld in Oberdorf eine Kollision zwischen einem Personwagen und einem Velo ereignet, wie die Kantonspolizei Nidwalden mitteilt. Der Velofahrer, der von Stans nach Dalenwil unterwegs war, musste vor der geschlossenen Bahnstranke anhalten. Eine nachfolgende Autolenkerin hielt ebenfalls an. Nachdem sich die Schranken geöffnet hatten, übersah die Lenkerin beim Anfahren den stehenden Velofahrer und stiess mit ihm zusammen. Der Mann wurde am Ellenbogen und an der Hüfte verletzt und ins Spital eingeliefert. (red)

Alpnach

Vollblutmusiker geht in Pension

Während 18 Jahren leitete Walter Achermann die Musikschule in Alpnach. Doch auch nach der Pension kann er sich ein Leben ohne Musik nicht vorstellen.

VON LUKAS TSCHOPP
redaktion@neue-oz.ch

Mit Walter Achermann verabschiedet sich Ende Schuljahr ein begnadeter Vollblutmusiker in die Pension. Der 65-jährige Achermann leitete während 18 Jahren die Musikschule in Alpnach sowie die Alpnacher Jungmusik. Walter Achermanns Begeisterung für die Musik wurde ihm praktisch in die Wiege gelegt – seine Mutter spielte Mandoline,



Walter Achermann dirigiert im März 2009 die Musikgesellschaft Alpnach im umgebauten Singsaal. BILD MARKUS VON ROTZ

seminar und am Musikkonservatorium Schaffhausen verdiente. Zu Beginn der Achtzigerjahre zog Achermann nach Uster um, wo er eine Stelle als Leiter der Musikschule Uster/Greifensee angenommen hatte. Während gut zwölf Jahren arbeitete Achermann in Uster, bis er 1992 in Alpnach die Musikschulleitung übernahm. «Im Verlaufe meiner Zeit in Uster ist die dortige Musikschule innerhalb kurzer Zeit stark angewachsen. Als die Schule bereits über 1200 Schüler zählte und mich die administrative Arbeit langsam, aber sicher zu überumpeln drohte, kam mir ein Wechsel in die doch etwas kleinere Schule in Alpnach wie gelegen», erinnert sich Achermann.

Leben ohne Musik – unvorstellbar

In seiner achtzehnjährigen Zeit als Leiter der Musikschule Alpnach machte sich Walter Achermann unter anderem für eine verstärkte Kooperation zwischen den verschiedenen Musikschulen aus Ob- und Nidwalden stark. Bei der Gründung des Unterwaldner Kantonalverbandes der Musikschulen war Achermann federführend. «In meiner Zeit als Musikschulleiter habe ich stets versucht, die Musikschule als Dienstleistungsbetrieb zu betrachten. Mir war es wichtig, auf die individuellen Wünsche der Lernenden einzugehen und die Schüler nicht bloss in völliger Sturheit zu Vorzeigmusikern zu trimmen.»

Ein Leben ganz ohne Musik ist für Walter Achermann auch nach der Pensionierung unvorstellbar: «Klar werde ich es zu schätzen wissen, künftig auch Freiräume ganz ohne Verpflichtungen zu haben. Als Leiter der Musikgesellschaft Alpnach und als Mitglied des Reicha-Bläserquintetts werde ich aber weiterhin voller Passion Musik machen.»

Halt lass nach!

Die Sprache ist ein Garten. Wer ihn hegt und pflegt, erntet die süssesten Früchte und die saftigsten Kräuter. Wer mit Worten umzugehen weiss, schöpft aus einer Quelle, die niemals versiegt. So entstehen Zeilen, wie dieser Blankvers von Lessing: «Es eifre jeder seiner

«Ich werde weiterhin voller Passion Musik machen.»

WALTERACHERMANN,
MUSIKSCHULLEITER ALPNACH

sein Vater Waldhorn.

Geprägt vom musikalischen Schaffen seiner Eltern, entschied sich der in Luzern geborene Achermann bald einmal dazu, das Klarinettenspiel zu erlernen. «Die Klarinette war das erste Instrument, für welches ich mich begeistern konnte. Während meines musikalischen Werdegangs kamen allerdings noch einige weitere Instrumente wie das Klavier, das Saxofon oder der Bass hinzu. Ich kam jedenfalls mit so ziemlich jedem Musikinstrument, welches ich in die Finger bekam, gut zurecht», weiss Achermann zu erzählen. Schon bald folgte der Eintritt in die

Luzerner Knabenmusik, später auch in die Bürgermusik Luzern.

Flair für Jazzmusik entdeckt

Zu jener Zeit nahm Achermann als externer Schüler bereits die ersten Unterrichtsstunden am Musikkonservatorium Luzern. «Meine Eltern rieten mir damals allerdings, erst noch eine von der Musik völlig unabhängige Lehre zu absolvieren. So erlernte ich den Beruf des Sanitärinstallateurs.»

Doch kaum hatte er seine Lehre abgeschlossen, begann er am Musikkonservatorium das Berufsstudium als Klarinetist und schloss dieses erfolgreich mit dem Lehrdiplom bei Professor Giuseppe Mercenati, dem damaligen «Klarinettenvater» der Region Luzern, ab. «Nach dem Abschluss am Konservatorium entdeckte ich bei mir bald einmal ein

Flair für die Jazzmusik», erzählt Achermann. «Mit meinen 23 Jahren war es für mich damals noch unvorstellbar, gleich das Klarinettenspiel zu lehren. Ich war jung und wollte noch etwas von der Welt sehen.» So gründete Walter Achermann die Band Soft Ice, ein Sextett, welches für seinen abwechslungsreichen Mix aus Jazz, Schlager, Pop und Rock hinter Pepe Lienhard zur eigentlichen Nummer 2 der Schweizer Jazzlandschaft avancierte. Mit Soft Ice tourte Achermann dann sieben Jahre lang quer durch Europa.

Wechsel kam wie gelegen

Mit der Heirat und der Geburt seines ersten Kindes wurde Walter Achermann dann in Schaffhausen sesshaft, wo er sein Geld als Klarinetten- und Saxofonlehrer an der Musikschule, am Lehrer-

BLITZLICHT

Adrian Venetz
adrian.venetz@neue-oz.ch



unbestochnen, von Vorurteilen freien Liebe nach.» Für mich der schönste Satz der Welt. Wie schlicht er ist. Wie mächtig!

Doch wie im Garten Unkraut wächst, finden sich auch in der Sprache Begriffe, die mehr schaden als nützen. Es sind Worte wie: Synergien, Standortvorteil, Optimierung, Chancen, Ressourcen. Fleissig benutzt werden sie in Ansprachen, Konzepten und Leitbildern – überall, wo viel geredet und wenig gesagt wird. Gewiss: Immer vermeiden lassen sich die dürren Worte kaum. Allzu oft scheint es aber, als würden Redner und Schreiber sich auf die Ernte des Unkrauts beschränken, die Früchte und Kräuter der deutschen Sprache dagegen links liegen lassen.

Das übelste Wort, das Königsunkraut sozusagen, ist der Begriff *Nachhaltigkeit*. Kaum ein Leitbild, Projekt oder Referat, in dem nicht die unsägliche *Nachhaltigkeit* bemüht wird. Vom Geburtshaus bis zum Altersheim, vom Kindergarten bis zur Universität – Hauptsache, es ist *nachhaltig*. Als würde auf den Tischen der Institutionen ein Merkblatt liegen: «Regel 1: Benutze in deiner Rede mindestens einmal den Begriff *nachhaltig* – egal, in welchem Kontext. Er tönt immer gut.» Vorgestern stand in unserer Zeitung dieses Zitat zum Spatenstich der Sportanlage in Sarnen: «Wir haben eine fantastische Wohnung erhalten, jetzt richten wir diese *nachhaltig* ein.» Eine hübsche Metapher. Doch das Wort *nachhaltig* saugt ihr gleich den Saft aus. Eine Wohnung *nachhaltig* einrichten ... Bitte, nein!

Fällt irgendwo das Wort Nachhaltigkeit, brauche ich drei Tassen Kaffee, um wach zu bleiben. Und glauben Sie mir: Ich trinke sehr viel Kaffee. Nun denn, sollte ich entgegen meiner aktuellen Ressourcenlage mal heiraten, weiss ich mein Eheversprechen schon: «Willst du mit mir Synergien nutzen, so versichere ich dir meine von Nachhaltigkeit geprägte Zuneigung.»

Entsorgungszweckverband Obwalden

Hohe Investitionen für ARA-Biologie

Die Biologie bei der ARA Sarneraatal in Alpnach ist alt und überlastet. Die Erneuerung wird über 20 Millionen Franken kosten.

«Die ARA Sarneraatal ist vor über 30 Jahren für 29 000 Einwohnergleichwerte und für die Reinigung von leicht abbaubaren Stoffen erstellt worden», sagte Verbandspräsident Cornel Waldvogel am Donnerstagabend an der Delegiertenversammlung des Entsorgungszweckverbandes Obwalden.

Inzwischen verzeichnete der Kanton Obwalden ein markantes Bevölkerungswachstum, sodass die Biologie der Abwasserreinigungsanlage heute mit rund 55 000 Einwohnergleichwerten belastet werde, so Waldvogel weiter. Ausserdem seien die Anforderungen an die Reinigungsleistung gestiegen, sodass «gesetzlichen Vorgaben und die Einleitbedingungen gemäss der Gewässerschutzbewilligung» nur noch teilweise eingehalten werden könnten. «Ein Ausbau der Biologie in der ARA ist deshalb unumgänglich», erklärte Verbandspräsident Waldvogel. Eine Studie habe bereits verschiedene Varianten für den Ausbau aufgezeigt.

Höhere Gebühren wahrscheinlich

Als ersten Schritt bewilligte die in Lungern tagende Delegiertenversammlung einen Planungskredit von 250 000 Franken. Damit soll die Ausbauvariante festgelegt sowie ein erweitertes Vorprojekt erarbeitet werden. Die DV 2011 soll dann über einen entsprechenden Objektkredit entscheiden. Die derzeit favorisierte Ausbauvariante rechnet mit Kosten von rund 24 Millionen Franken. Diese hohen Investitionen werden die Verbandsgemeinden wahrscheinlich mit höheren Abwassergebühren belasten.

Der Fahrplan des Entsorgungszweckverbandes sieht einen Baubeginn frühestens im Herbst 2012 vor. Man rechnet mit einer Bauzeit von etwa 3 Jahren.

«Kostenverteiler muss stimmen»

Im Weiteren genehmigten die Delegierten für die Abwasserbeseitigung



Klärmeister-Stellvertreter Hans Peter überwacht eines der vier Becken der heutigen Biologie in der ARA Sarneraatal in Alpnach. BILD ROBERT HESS

einen neuen Kostenverteiler unter den Verbandsgemeinden. «Dieser neue Kostenteiler ist verursachergerechter als der heutige», sagte Präsident Waldvogel. Er sei auch transparenter, da künftig die Durchflussmengen und die sogenannten Schmutzfrachten online erfasst werden sollen.

Für die Einrichtung solcher Online-Messstellen bewilligten die Delegierten einstimmig einen Kredit von 1 Million Franken. «Es ist wichtig, dass der Kostenverteiler stimmt», betonte Waldvogel. Mit dem heutigen System, das noch bis Ende 2011 gilt, sei das nicht immer gewährleistet.

Die Online-Messstellen werden an den Eingängen der «Gemeindeleitungen» in den Hauptsammelkanal installiert werden.

Im Verbandsvorstand wurde der auf Ende Juli demissionierende Kernser Gemeinderat Arnold Aufdermauer durch seinen Ratskollegen André Windlin ersetzt. Eine Ablösung zeichnet sich in der Geschäftsführung ab. Eigentlich würde der langjährige Geschäftsführer Alois Burch 2010 pensioniert, «doch hängt er noch rund ein Jahr dran, um seinen Nachfolger einzuführen», erklärte Präsident Waldvogel.

Bringsystem ein Erfolg

Laut Geschäftsbericht 2009 wurden im letzten Geschäftsjahr total 6938 Tonnen Kehrfrucht eingesammelt. Davon gingen rund 21 Prozent im Bringsystem ein. Zum Vergleich: 2007, im ersten Jahr mit dem neuen Entsorgungssystem, waren es knapp 14 Prozent gewesen. In

EXPRESS

► Mit Messstellen wird die Schmutzfrucht im Abwasser der Gemeinden erhoben.

► Der Verband will so den Kostenverteiler transparenter gestalten.

der gleichen Zeitspanne ging der Anteil mit Gebührensäcken von rund 53 Prozent (2007) auf rund 39 Prozent (2009) zurück. Im Holsystem stieg der Anteil von 32,8 Prozent (2007) auf 39,8 Prozent (2009).

ROBERT HESS
redaktion@neue-oz.ch